

Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

XXXI. Jahrgang.

N. 14.

Donnerstag den 18. Februar

1841.

Literatur.

Betrachtungen über jüdische Verhältnisse von Daniel Ehrmann. Inhalt: I. Der ungarische Landtag im Jahre 1840; II. Hindernisse der geistigen Bewegung im Judenthume. Pesth, 1841. Gedr. mit v. Trattner-Károlyischen Lettern. (8-vo 35 S. in Umschl. brosch., Preis: 40 kr C. M.)

Ein freundliches und düsteres Gemälde zugleich. Während der Verf. im ersten Abschnitte die edelsinnige Theilnahme, welche der Zustand Israels im Vaterlande auf dem letzten Reichstage gefunden, in schönen, kräftigen Zügen schildert, deutet er im zweiten Abschnitt auf die Blößen der geistigen und religiösen Bildung seiner Glaubensgenossen hin und erteilt Rathschläge zur Abhilfe dieser Uebelstände. Das ganze Schriftchen athmet den Wunsch, Israel in geistiger und religiöser Hinsicht zu heben. Die heilsamen Wirkungen der Erfüllung dieses Wunsches — folgert der Verf. mit Recht — werden sich dann auch in den äußern Verhältnissen der Israeliten kundgeben. Das Schriftchen interessiert durch Inhalt und Form und wird daher Israeliten und Nicht-Israeliten eine angenehme Lectüre gewähren.

Ueber die k. k. priv. Wollenzeug und Fein-Tuchfabrik in Gäes

Ist der Redaction dieser Bl. von zuverlässiger Hand folgende ausführliche, genau detailirte Mittheilung zugekommen. Die großartige Fabrik gehört einer Actiengesellschaft von edlen Vaterlandsfreunden, welche die ausgezeichnete Ehre hat, Se. k. k. Hoheit den durchl. Hrn. Erzherzog Joseph Reichspalatin als Mitactionär u. Beschützer verehren zu dürfen. — Im Hauptgebäude, auf dem Marktplatz, wohnen die Oberbeamten, von wo aus das ganze Geschäft geleitet wird. — Die Manipulation theilt sich in zwei Branchen, nämlich in die Fabrikation von Tuchen, Mousselin, Casimir, modernen Hosen- u. Futter-Stoffen u. Frauen-Umhängtüchern 2c. 2c. ferner in die Haras-Fabrikation. — Außer oben erwähnten Wohnungen befindet sich in den Räumen dieses Gebäudes die Manipulations-Kanzlei, das

Comptoir, Waaren- und Woll-Magazine, und acht Arbeits-Säle, in welchen aufgestellt sind: 44 Webstühle, große und kleine, 14 engl. fein Spinn-Maschinen mit 840 Spindeln, 4 Zwirn-Maschinen, 12 Kamm-Defen sammt Zugehör, 4 Handscherr-Tische sammt Zugehör, 10 Nopptische, ein Presshaus mit 3 Metal-Pressen, 1 französischer Decartier-Apparat, 1 Boswerk, durch welches jetzt nur 2 engl. Bürst-Maschinen betrieben werden, 2 Winter-Trocken-Rahmen unterirdisch, und 1 Doppel-Sommer-, und 3 einfache Sommertrocken-Rahmen im Garten. — Von da gelangt man an den Fuß des Berges, wo der kleine Waldbach Tughar fließt. Dort befindet sich ein Wollwaschhaus, wo in einem kupfernen Kessel die Schmutz- und Fett-Auflösung der Wolle geschieht, von welcher sie dann in zwei Kessel welche im Wasser hängen, befreit wird. — Daneben befindet sich das Färberei-Gebäude, in welchem zu treffen ist; eine Blauerei mit 3 großen kupfernen Waidkuppen sammt Zugehör, eine Siederei mit 2 großen kupfernen Kesseln, wovon einer 200 der andere 100 Pfd gereinigte Wolle zum Färben faßt, ferner 4 kleinere Kessel von Kupfer und 1 eisener Kessel. — Die Bestellung sämtlicher Kesseln und Kuppen geschieht durch eine Wasserleitung. — Hundert Schritte von da kommt man zu dem genannten Maschinen-Hause, welches i. J. 1829 auf einen sumpfigen Grunde, wo keine Mühle stand, noch bis heute steht, gebaut wurde. — Wir finden da eine Dampfmaschine von 24 Pferde-Kraft mit einem wirkenden Dampf-Kessel und einem Reservekessel von 200 Centner Schwere aus den rühmlich bekannten Ateliers der Hrn. Dobbs et Comp. in Aachen, aufgestellt durch den hiesigen Mechanikus Hrn. Kunzen. — Am entgegengesetzten Ende des Gebäudes treibt das fließende Wasser ein eisernes Wasserrad, 12 Fuß im Durchmesser von Hrn. Kunzen durch die gefällige Mitwirkung des Personals der hochgräf. Georg Andrässyschen Gießerei selbst verfertigt, bei welchem Hr. Kunzen die zweckmäßige Vorrichtung getroffen, daß Dampf- und Wasserkraft vereint und einzeln wirken können, ohne daß ein Stillstand der Maschinen erforderlich ist. — Durch diese erwähnten Triebkräfte werden in drei Etagen nachstehende Maschinen,

jede in ihrer Art zweckmäßig, in Bewegung gesetzt, als: Ebenerdig: 1 Koch-Apparat für Wasser und Seife, 3 englische Walfumpfen, 2 englisch Lavoirs (Waschmaschinen), 4 englische Baumaschinen, 1 englische große Maschine doppelt, 1 englischer Trouffetten Wolf. 3 Vorrspinn-Maschinen mit 120 Spindeln, 9 englische Schrobels-Maschinen. — 2-te Etage: 1 amerikanische Vorrspinn-Maschine von 60 Spindeln, 2 amerikan. Feinspinn-Maschinen von 480 Spindeln, 2 Doppel-Schrobels-Maschinen, 2 Levis (Schermaschinen) 1 Leisten-Schrobels-Maschine, 1 große Schleif-Maschine, 1 englische Drehbank (Eisen zu dreheln). — 3-te Etage: 2 Woll-Reinigungs-Maschinen. Zusammen 36 Maschinen, welche bei dem gegenwärtigen Wassermangel durch die Dampfkraft allein betrieben werden. — Die schon benutzten Dämpfe werden außerdem zu einer Wolle-Trocknung, Bau-Schienen-Trocknung, und Heizung der Arbeits-Säle benützt. — Außerhalb eine halbe Stunde von Gács gelegen besitzt die Fabrik ein Wasserwerk, welches 28 Scher-Maschinen und 1 Farbholz-Schneidmaschine treibt. — Die sämtliche Anzahl der Maschinen, mit welchen die Fabrik arbeitet besteht demnach in 86. — Der jährliche Bedarf an rohen Wollen beläuft sich von 800 — 900 Centner; davon werden erzeugt gegen 30,000 Ellen Tuch und diverse Stoffe, 3600 Frauen-Umhängtücher, Teppiche, Decken u. 28,000 Pfd weiße Harase, wobei sie in den Winter-Monaten gegen 900 Individuen, und stabil bei 500 Personen beschäftigt. — Erwähnte Waaren werden in drei Niederlagen: zu Pesth, Lossoncz und Miskolecz durch eigene Beamte zu festgesetzten Preisen verkauft.

Naturkunde.

Geognosie und Geologie.

Die Kenntniß von dem gegenwärtigen Zustande des Erdkörpers, von der Beschaffenheit, den Lagerungsverhältnissen und Altersbeziehungen der ihn zusammensetzenden Felsmassen, die Geognosie, und die wissenschaftliche Darlegung seiner Entstehung und der Aenderungen, welche er seitdem erlitten hat und noch erleidet, die Geologie, gewähren sowohl den schönsten Stoff einer genussreichen Unterhaltung, als auch die segensreichsten Folgerungen für das bürgerliche Leben. Was die Geognosie unmittelbar beobachtet, sucht die Geologie aus den waltenden astronomischen, geographischen, physischen, chemischen und organischen Verhältnissen zu erklären und geschichtlich zu entwickeln; die Geologie erscheint als Schlussstein der gesammten Naturwissenschaften. Wichtig ist es uns, den Zustand der Nationen und einzelner Glieder derselben kennen zu lernen, wie er vor Jahrhunderten war bis auf unsere Zeit, und wir finden es nützlich, die Schriften der Alten zu studiren, um ih-

ren Geist gleichsam auf die Gegenwart überzutragen; werthvoll erscheint es uns, die Kunstwerke unserer Vorfahren auch der Nachwelt zu erhalten, und wir finden uns veranlaßt, einzelne derselben als „Wunder der Welt“ zu bezeichnen. Sollen wir uns daher nicht vor Allem hingezogen fühlen, den Zustand des Erdkörpers, dieses großen und herrlichen Werkes göttlicher Schöpfung, zu erforschen, wie er zu einer Zeit war, welche keine Berechnung erreicht, wie er seitdem durch den Einfluß mächtiger und wunderbarer Naturkräfte die bedeutendsten Umänderungen erlitten hat und wie er endlich in den Zustand gegenwärtiger Zeit sich umgestaltete, uns die verschiedenartigsten Reste von Zeugen vorweltlicher Natur-Ereignisse und Tausende von wahren Weltwundern überliefernd? — Ja, wenn wir auch unserem etwaigen Forschen u. Wissen gegenwärtig des Geheimnißvollen noch Manches beigefellt finden, was zu enthüllen einer ausgebildeten Nachwelt vorbehalten ist: wir müssen es doch den Geist erhebend nennen, jenen urweltlichen Nachlaß, wenn auch nur zum Theil kennen u. verstehen zu lernen, u. den gegenwärtigen Zustand unseres Erdballs wenigstens zum Theil erklären zu können. — Auch sind Geognosie von hoher Bedeutung für das bürgerliche Leben*). Die größte Wichtigkeit erhalten geognostisch-geologische Forschungen u. die dadurch nachgewiesenen Gebirgsverhältnisse unstreitig für den Bergbau. — Der Geognost schließt auf das Vorhandensein von Steinsalz, Kohlen- und anderen Minerallagern unter der Erdoberfläche aus der Beschaffenheit, dem Streichen und Fallen der Gebirgsmassen, welche die Erdoberfläche selbst ausmachen; er kennt die Felsgebilde, welche erzeiche Gänge in sich oder in ihrer Nähe führen, und an keiner Gebirgsentblösung wandert er unachtsam vorüber, weil er hier den innern Reichthum der Erde oft durch Gesteinsbeschaffenheiten angedeutet findet, welche dem Nichtkennner beachtungslos erscheinen. Als Bergmann läßt sich der Geognost bei seinen Untersuchungs- und Förderungsarbeiten von Thatsachen leiten; er weiß bei Gebirgsverrückungen das gestörte Flöz wieder zu finden und bei Verwerfung eines Ganges läßt er die bereits beobachteten Verhältnisse sich zur Weisung dienen. Wie bei Erbohrung von Steinsalzlageru und Salzquellen, so ist bei Anlegung artesischer Brunnen (Springquellbrunnen) die genaue Erforschung und richtige Beurtheilung der geognostischen Verhältnisse der Gegend das erste Erforderniß. Werthvoll sind geognostische Wahrheiten für das Bauwesen,

*) Von den segensreichsten Folgen sind gewiß Unternehmungen, wie die geognostische Landesuntersuchung, Kartirung und Beschreibung im Königreich Sachsen, welche schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts eingeleitet und mit Ablauf des Jahres 1830 bis auf die gegenwärtig statt findenden sorgfältigen Revisionen beendigt wurde.

hauptsächlich wegen Anlegung von Kunststraßen, Eisenbahnen, Canälen und Tunnels, indem sie die Mittel darlegen, Schwierigkeiten eines solchen Baues, welche in der Beschaffenheit der Erdoberfläche liegen und überwunden werden müssen, im voraus zu beurtheilen, gleichwie sie uns über die Halt- und Brauchbarkeit der rohen Baumaterialie, welche man den wilden Felsmassen zu entnehmen oft genöthigt ist, belehren. Von gleicher Wichtigkeit erscheint die Geognose für viele technische Gewerbe wegen Auffindung und Beurtheilung verschiedener Erd- und Steinarten zur Darstellung von Glas, zum Formen irdener Gefäße, zur Bereitung haltbarer Mörtel u. s. w., und der Forst- und Landwirth finden in ihr den Schlüssel zu der für beide so bedeutungsvollen Bodenkunde, indem sie uns über den Bestand der Gebirgsarten Auskunft ertheilt und den Einfluß atmosphärischer und anderer Einwirkungen auf dieselben und ihre Umwandlung in fruchtbringende Erde entwickelt. Der Arzt wird durch geognostisch-geologisches Wissen zu einer richtigen Beurtheilung einer Gegend in medicinisch-topographischer Hinsicht geleitet und findet darin die Erklärung vieler für das Thier- und Pflanzenleben wichtigen Erscheinungen. — Und so wird ein jeder Erdenbewohner eine Beziehung finden, in welcher ihm geognostisch-geologische Wahrnehmungen und Belehrungen eben so vortheilbringend als angenehm sind *). (Nitzg d. D.)

Der größte Canal in Europa.

Nächst England weisen die Niederlande am meisten Bauwerke zum Betrieb des Handels auf, die durch Kühnheit der Idee, und Großartigkeit der Ausführung wahrhaftige Bewunderung verdienen. Zahlreiche Bahnen verbinden die gewerbreichsten Orte durch die Schnelligkeit der Dampfkraft, und Canäle durchschneiden den Boden in allen Richtungen, Hindernisse auf die kühnste Art durchschneidend.

Amsterdam, als der Confluenzpunkt des Verkehrs, ist der offenen See zu weit entlegen, und obschon die Tiefe des Hafens (von 40 Fuß) auch den befrachtetsten Schiffen genügt, so können letztere doch durch die Zuydersee, der vielen bis auf 40 Fuß fallenden Untiefe wegen, nicht herein bugfieren. Die Ausladung der Fracht, von selbst nur einige Tonnen Last enthaltenden Schiffen, und der Transport auf Lichterschiffen, von der Insel Texel, war mit zu vielen Umständen, Zeit und Kostenaufwand verbunden; die angewandten Mittel zur Ver-

besserung des Fahrwassers reichten nicht hin, und so entschloß sich denn die Regierung, eine Verbindung mit dem offenen Meere herzustellen, und löste diese Aufgabe, ungeachtet manchen Hindernissen, auf das Entsprechendste.

Im Jahre 1819 ward das große Werk begonnen, und nach sechs Jahren mit einem Kostenaufwande von 10½ Millionen Gulden vollendet. Der Canal führt aus dem IJ in mehreren gebrochenen Richtungen durch den Alkmar-See nach dem an der Spitze der schmalen Landenge liegenden Dorfe Helder, in den geräumigen prachtvollen Hafen von Nieuwediep. Die kürzeste Entfernung seiner Endpunkte beträgt 41, seine eigentliche Länge aber 50½ englische Meilen. Die Oberfläche seines Spiegels hat 124 englische Fuß Breite, seine untere Breite 36 und die Tiefe 21 Fuß; er ist also groß genug, daß 2 Fregatten vorbeipassiren können. So wie alle holländischen Canäle, ist auch dieser bei Fluthwasser im Niveau des Meeres, von dem er seine Speisung erhält. Außer zwei großen Fluthschleusen an seinen Endpunkten, sind noch zwei kleinere mit Fluththören angebracht, und 18 Fallrücken sind über den Canal gelegt. In Nieuwediep ist eine Dampfmaschine, die den Zweck hat, das während der Ebbe abgegangene Wasser zur Speisung des Canals hinein zu treiben. In 18 Stunden können die Schiffe von da bis Amsterdam gezogen werden, und es muß ein großartig überraschender Anblick sein, mächtige Dreimastler mitten das Land durchschneiden zu sehen. Dem Wasservolumen nach ist dieser Canal, außer einigen in China, der größte der Welt. — Die Holländer sehen mit Stolz auf dieses große Wasserbauwerk, und sie können es in der That, denn es ist nach dem Götha-Canal das Erste.

Ein feltener Buchhändler.

Als Fie l d i n g seinen „Tom Jones“ vollendet hatte und gerade in Geldverlegenheit war, ging er mit dem Manuscript zu einem Buchhändler zweiten Ranges, um es für jeden Preis loszuschlagen. Er ließ es dem Manne, „der mit den Erzeugnissen des Gehirns Anderer wuchert“, da, und kam am nächsten Morgen wieder, um zu erfahren, welchen Werth man auf seine Arbeiten lege und wie weit er darauf rechnen könne, daß sie ihn in den Stand setzen, eine Schuld von einigen zwanzig Pfd, die am nächsten Tage fällig war, zu entrichten. Er hatte nach dem Ausspruche einiger literarischen Freunde, denen er sein Manuscript gezeigt hatte, Ursache, zu glauben, es würde ihm das Doppelte der Summe, welche er schuldete, einbringen. Aber ach! als der Buchhändler mit bedeutungsvollem Achselzucken anstand, das Werk überhaupt zu verlegen, schienen die beschriebenen Erwar-

*) Dem Lernbegierigen empfehlen sich wegen ihrer allgemeinfaßlichen Behandlungsweise: von Leonhard's populäre Vorlesung über Geologie, wovon der dritte Band bereits vollkommen erschienen ist und wovon Uebersetzungen in die französische und englische Sprache statt finden.

tungen, mit welchen der englische Cervantes seine Hoffnungen genährt hatte, zu schwinden.

„Also machen Sie mir gar keine Hoffnung?“ fragte er ganz niedergeschlagen. — „Nur sehr schwache, Sir,“ antwortete der Buchhändler „denn ich glaube nicht, daß das Buch gehen wird.“ — „Aber,“ antwortete Fielding, „ich brauche Geld, darum sagen Sie mir ungefähr, wie viel Sie, sei es auch wenig, dafür geben können.“ — „Ich habe,“ antwortete der Buchhändler, wieder mit den Achseln zuckend, „etwas von Ihrem „Tom Jones“ gelesen, und muß, um mir nicht selbst zu nahe zu treten, noch einmal überlegen, ehe ich irgend einen Preis nennen kann. Das Buch wird nicht gehen, es ist nicht für das größere Publikum geschrieben, auch werde ich unter keinen Umständen höher als 25 Pfd (250 fl C. M.) geben können.“ — „Das wollen Sie dafür geben?“ fragte Fielding rasch. „Wahrhaftig, ich muß es mir noch überlegen, und will zusehen, bis morgen einen bestimmten Entschluß fassen zu können.“ — „Gut,“ sagte Fielding, „so will ich morgen wieder vorsprechen. Das Manuscript ist das Ihre für 25 Pfund, die müssen aber gleich bezahlt werden; ich brauche das Geld, und wenn Sie das nicht eingehen, so muß ich mich mit dem Manuscript an einen andern Buchhändler wenden.“ — „Ich will sehen, was ich thun kann,“ antwortete der Buchhändler.

Unser Autor begegnete auf seinem Rückwege von diesem wenig Gutes versprechenden Besuch seinem Freunde, dem Dichter Thomson, und erzählte ihm die Verhandlungen über sein Werk, das er demselben früher gezeigt hatte. Der den außerordentlichen Werth des Werkes erkannt habende Dichter warf Fielding seinen tollen Handel vor, beschwor ihn, denselben wo möglich rückgängig zu machen, und versprach ihm, in diesem Falle einen besseren und vernünftigeren Käufer zu finden. Fielding ging also am nächsten Morgen verabredeter Maßen zu seinem Buchhändler, ängstlich fürchtend, derselbe werde den Handel abschließen. Zu seiner großen Freude gab ihm der Literatur-Händler, entweder weil er nicht gleich bares Geld geben konnte, oder weil es ihm an Beurtheilungskraft fehlte, das Manuscript wohlbehalten zurück. Fielding ging leichten Herzens zu Thomson, und mit diesem zu Andreas Millar, einem damals sehr bekannten Buchhändler. Millar war gewohnt, kein belletristisches Werk ohne Zustimmung seiner Frau zu kaufen; er behielt also das Manuscript, und nach einigen Tagen rieth ihm diese, nachdem sie es, durchgelesen, es ja nicht aus den Händen zu lassen. Millar forderte die beiden Freunde auf, ihn in einem Kaffehause am „Strand“ zu erwarten, wo Thomson, nachdem ein gutes Mittagessen, und zwei Flaschen Portwein genommen waren, endlich sagte: Es wäre gut, gleich das Geschäft abzumachen.

Fielding fragte daher Millar, nicht ohne Angst wegen seines Mißlingens bei einem andern Buchhändler, was er ihm für das Werk geben wolle. Dieser antwortete: „Ich bin ein Mann von wenig Worten und komme gern bald ans Ziel, kann aber, nachdem ich Ihren Roman so viel in meinen Kräften steht, taxirt habe, wohlervogen nicht mehr als 200 Pfd (2000 fl C. M.) geben!“ — „Wie,“ rief Fielding, „200 Pfund?“ — „Wahrhaftig, Hr Fielding,“ antwortete Jener, „ich schätze Ihr Talent, aber mein Entschluß steht fest.“ „Zweihundert Pfund?“ wiederholte Fielding erstarrt, „200 Pfund?“ „Auf mein Wort, ich will Ihnen und Ihrem Talent nicht zu nahe treten, aber ich kann nicht mehr geben.“ — „Erlauben Sie mir die Frage — ist das — ist es — wirklich — Ihr Ernst?“ — „Mein völliger Ernst, und ich hoffe, Sie werden mir nicht die Absicht zuschreiben, Sie beleidigen oder Ihre Fähigkeit nicht genug würdigen zu wollen, wenn ich Ihnen wiederhole, daß ich nicht mehr als 200 Pfund für Ihren Roman geben kann.“ — „Nun,“ sagte Fielding, sich von diesem plötzlichen Glückszufall erholend, „schlagen Sie ein, das Buch ist das Ihrige, Kellner noch 2 Flaschen vom besten Portwein.“

Miscellen.

In Berlin besteht ein Frauen-Sitten-Verein. Sein Zweck ist „Steuerung der jetzt herrschenden übertriebenen Puß- und Modeseucht und der dadurch entstandenen Sittenverderbnis des weiblichen Geschlechts besonders der dienende Classe.“ Er geht ganz richtig von dem Grundsatz aus, daß man bei aller sittlichen Besserung mit sich selbst anheben müsse. — Caroline Herrschel, die Schwester des großen Astronomen, welche ihrem Bruder auch bei allen Experimenten half, ist in der Hinsicht glücklicher als er, weil sie so lange lebte, um die Früchte ihres Ruhmes zu genießen. Vor einigen Jahren erkannte ihr die Londoner astronomische Gesellschaft, weil sie selbst mehrere Kometen entdeckte, die große goldene Medaille zu, und neulich ist sie zum Mitgliede dieser Gesellschaft ernannt worden. — Der selige Professor Burscher in Leipzig, sagte oft zu seinen Zuhörern: „An jenem Tage werden Viele, welche die reine Lehre verachtet haben, um der Verdammnis zu entrinnen, kommen und sagen: Herr! wir haben nicht gewußt, welches die reine Lehre war, und woher sollten wir das wissen? — Da wird der Herr ihnen sagen: Hat nicht mein Knecht Burscher in Leipzig Sy mbolik gelesen?“

Türkischer Spruch.

Der Mensch ist des Menschen Spiegel.